



ERSTER STEIRISCHER FRAUENBERICHT



DRITTER TEILBERICHT

Frauen und Bildung

INHALT:

1. Bildungsstand	4
2. Schulen, Berufsausbildung und Universitäten	7
3. Weiterbildung	15
4. Zusammenfassung	17
Literatur	18

Es wurden jeweils die aktuellsten vorhandenen Zahlen verwendet. Da viele Daten für das Jahr 2008 erst Mitte 2009 veröffentlicht werden und somit bei Drucklegung noch nicht verfügbar waren, wird in diesen Fällen auf Zahlen aus dem Jahr 2007 zurückgegriffen.



Der dritte Teil des ersten steirischen Frauenberichts beschäftigt sich mit dem Thema „Frauen und Bildung“. Da ich neben den Frauenagenden ja auch für die Bildungspolitik in der Steiermark zuständig bin, liegt mir dieses Thema natürlich besonders am Herzen. Die Steiermark ist schon heute ein wertvolles Bildungsland für ihre Bewohnerinnen und Bewohner. Unsere Universitäten und die Fachhochschulen ziehen viele bildungshungrige Menschen aus den umliegenden Bundesländern und unseren Nachbarländern an. Viele von diesen Wahl-SteirerInnen lassen sich für immer bei uns nieder, weil sie durch die Bildung in der Steiermark ihre Heimat gefunden haben. Mit dem Gratiskindergarten hat die Steiermark auch ein Bekenntnis dazu abgegeben, dass Bildung nicht erst in der Schule beginnt, sondern die Voraussetzungen für erfolgreiche Bildungskarrieren schon vor der Schule geschaffen werden.

Und doch schmerzt es, wie unterschiedlich Bildungskarrieren verlaufen. Wie weit unser Bildungssystem die kleine Steirerin und den kleinen Steirer, die gemeinsam in den Kindergarten gegangen sind, am Ende auseinandergebracht haben kann. Dieser Bericht liefert die nackten Tatsachen und beweist, dass zwischen Frauen und Männern bei den Bildungsabschlüssen noch immer eine große Kluft herrscht. Auch wenn Frauen in

den vergangenen Jahren bei Universitätsabschlüssen und höherer Bildung rasant aufgeholt haben, wird der Prozess der Gleichstellung noch lange dauern. Denn in den Berufswelten lebt noch immer jenes Bild weiter, das uns auch dieser Teilbericht wieder liefert: Die Männer sind besser gebildet und ausgebildet und nehmen weiterhin die allermeisten Führungspositionen wahr.

Bildung ist nicht nur eine große Bereicherung für jede/n einzelne/n im persönlichen Fortkommen. Bildung ist auch ein zentrales Menschenrecht.

Mit den nüchternen Fakten, die uns dieser Bericht liefert, haben wir eine gute Basis, um die bildungspolitischen Defizite für Frauen in der Steiermark zu erkennen. Anhand dieser Realität will ich die Maßnahmen der Zukunft entwickeln. Denn eine Gleichstellung auch in diesem Bereich ist eines meiner zentralen politischen Ziele in den kommenden Jahren.

Ihre

Dr.ⁱⁿ Bettina Vollath
Frauenlandesrätin

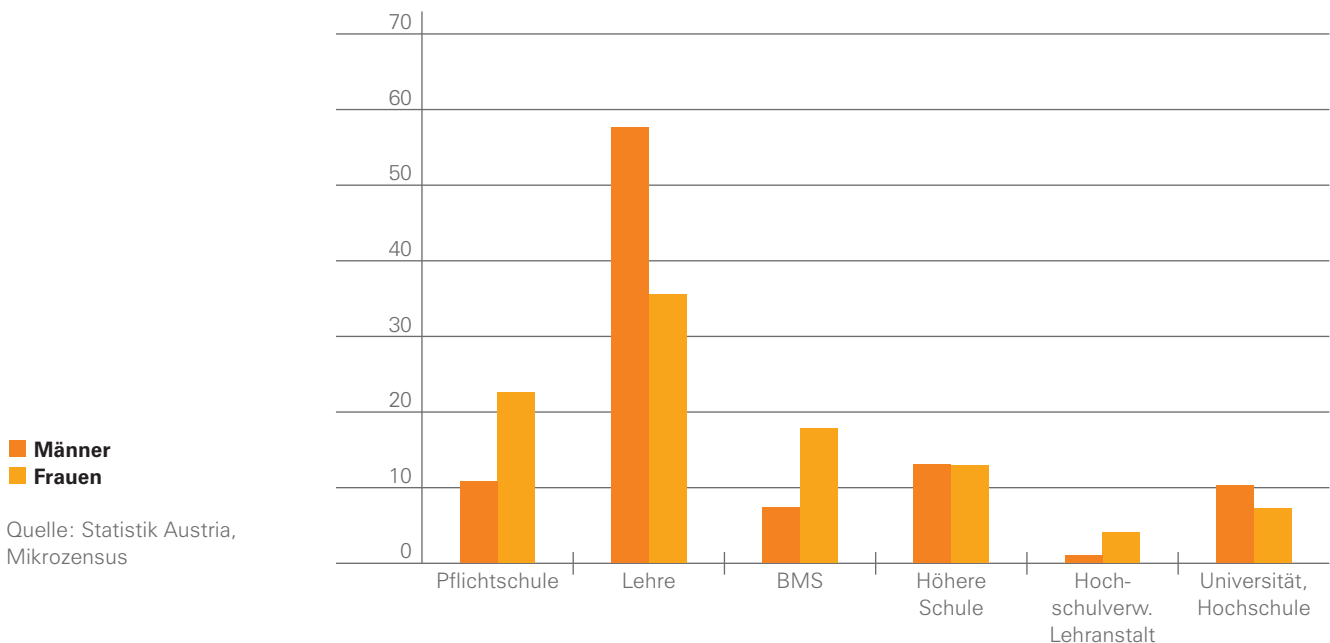
1. BILDUNGSSTAND

Männer weisen prinzipiell immer noch einen besseren Bildungsstand als Frauen auf, auch wenn Frauen in einzelnen Bereichen zulegen.

Einen raschen Überblick über den Bildungsstand verschaffen die Angaben zur **höchsten abgeschlossenen Schulbildung** der Bevölkerung. Die neuesten Daten hierzu

stammen aus dem Mikrozensus 2007 und beziehen sich auf die steirische Wohnbevölkerung im Alter von **25 bis 64 Jahren**.

Höchste abgeschlossene Ausbildung bei Frauen und Männern im Alter von 25 bis 64 Jahren in der Steiermark 2007 in Prozent



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus

Lediglich einen **Pflichtschulabschluss** können 10,8% der 25 bis 64-jährigen Männer in der Steiermark und 22,6% der Frauen in dieser Altersgruppe vorweisen. Bei den **Lehrabschlüssen** sind die Männer in der Mehrzahl: 57,6% der Steirer haben eine Lehre abgeschlossen, während es bei den Frauen nur 35,5% sind. Bei den **berufsbildenden mittleren Schulen** (z.B. gewerbliche Fachschulen, aber auch Handelsschulen, Schulen im Gesundheits- oder auch Tourismusbereich) liegen Frauen wiederum vorne: 17,8% haben einen solchen Abschluss vorzuweisen, bei den Männern sind es nur 7,3%. Bei den **höheren Schulen** (AHS, BHS) und **Universitäten und Hochschulen** haben jeweils Män-

ner die Nase vorn (13% bzw. 10,3%; Frauen: 12,9%, 7,2%), während **hochschulverwandte Lehranstalten** (Pädagogische Akademien, Sozialakademien, Akademien des Gesundheitswesens und Universitätslehrgänge) eher eine Domäne der Frauen zu sein scheinen. 4% der Frauen und 1% der Männer im Alter von 25 bis 64 Jahren haben einen solchen Abschluss vorzuweisen.¹

Ein Vergleich mit dem Rest **Österreichs** zeigt, dass diese Steiermarkwerte zum Teil überdurchschnittlich gut sind – einerseits mit einem relativ geringen Anteil an PflichtschulabsolventInnen (Österreich: Männer 12,9%, Frauen: 23,9%), andererseits mit re-

lativ hohen Prozentsätzen bei den weiterführenden Ausbildungen, etwa bei der Lehre (Österreich: Männer: 51,9%, Frauen: 30,2%). Doch es sind gerade die **höheren Bildungsabschlüsse**, bei denen die Steiermark im Österreichvergleich nicht so gut abschneidet. Bei den AbsolventInnen höherer Schulen liegt die Steiermark unter dem Österreichschnitt (Österreich: Männer: 14,1%, Frauen: 14,5%) und hinter den Bundesländern Wien, Burgenland, Niederösterreich und Kärnten. Die Anteile der Universitäts- und HochschulabsolventInnen in der Steiermark rangieren ebenfalls unter dem österreichischen Durchschnitt (Österreich: Männer: 11,4%, Frauen: 9,4%) – wobei die Steiermark gerade bei Akademikerinnen mit 7,2% unter den 25 bis 64-jährigen bundesweit den sechsten Platz einnimmt, während es bei den Akademikern der vierte ist.²

In den Auswertungen der letzten **Volkszählung** (2001) wird zwischen dem Bildungsstand der steirischen Gesamt- und dem der Erwerbsbevölkerung unterschieden. Dabei wird ersichtlich, dass die **Erwerbsbevölkerung** über einen höheren Bildungsstand verfügt als die Gesamtbevölkerung – vor allem weil in der Zahl der Gesamtbevölkerung auch nicht mehr erwerbstätige PensionistInnen enthalten sind, deren Ausbildungsniveau in der Regel niedriger ist als das jüngerer Menschen.³ Bildung ist heute nicht nur leichter zugänglich als noch vor dreißig Jahren, sie hat auch einen anderen Stellenwert. Die Anforderungen, die der Arbeitsmarkt an den/ die EinzelneN stellt, steigen, und das spiegelt sich unter anderem in immer höheren Bildungsabschlüssen der Bevölkerung wider.

Auf der Ebene der Bezirke lässt sich ein Stadt-Land-Gefälle ausmachen.

Ein Blick auf die Erwerbspersonen in den steirischen **Bezirken** – wiederum auf der Basis der Volkszählung 2001 – zeigt **regionale Unterschiede**, die vor allem ein Stadt-Land-Gefälle widerspiegeln. Graz nimmt hier als städtischer Ballungsraum eine Sonderstellung ein, die vielfach in ein wenig schwächerer Form auch auf dessen näheres Einzugsgebiet Graz-Umgebung zutrifft, doch es kristallisieren sich auch weitere regionale Besonderheiten heraus.

Hier zeigt sich, dass gerade in den süd- und südoststeirischen Bezirken anteilmäßig recht viele Frauen nur den **Pflichtschulabschluss** vorweisen können: Über 25% liegen hier die Bezirke Deutschlandsberg, Feldbach, Fürstenfeld, Hartberg, Leibnitz und Weiz.

Bei den **Lehrlingsausbildungen** weist Graz für beide Geschlechter die niedrigsten Werte auf (Männer: 37%, Frauen: 23,8%). Abgesehen davon finden sich besonders wenige Frauen mit Lehrabschlüssen in den Bezirken

Feldbach (30%), Fürstenfeld (26,5%) und Hartberg (28,4%), sowie in Murau und Voitsberg (je 31,3%).

Einen Abschluss an einer **allgemeinbildenden höheren Schule** gibt ein größerer Prozentsatz an Männern als an Frauen als höchste abgeschlossene Ausbildung an. Hier liegt wiederum Graz bei Frauen wie bei Männern merklich vorne, gefolgt von Graz-Umgebung und Leoben. Dieses Stadt-Land-Gefälle setzt sich bei den **akademischen Abschlüssen** fort. Die niedrigsten Anteile an Akademikerinnen weisen die Bezirke Feldbach, Hartberg, Leibnitz und Radkersburg auf, während Graz die mit Abstand höchsten in der ganzen Steiermark verbucht. Generell sind also in den eher ländlich-agrarischen süd- und südoststeirischen Bezirken wenig AkademikerInnen zu finden, während die Obersteiermark mehr AkademikerInnen aufweisen kann, weil sie diesen in ihren städtisch strukturierten Bereichen mehr Arbeitsmöglichkeiten bietet.⁴

2 Quelle: Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2007/2008. Tabellenband, S. 328.

3 Vgl. Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 2001. Hauptergebnisse II – Steiermark.

4 Vgl. Martin Mayer: Erwerb, Beruf, Pendeln und Bildung in der Steiermark. Volkszählung 2001 – Ergebnisse II, Steirische Statistiken 3/ 2006, S. 69.

Erwerbspersonen in der Steiermark nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Bezirken 2001 in Prozent

Quelle: Statistik Austria

		Pflichtschule	Lehrlingsausbildung	BMS	AHS	BHS	Kolleg	Berufs- u. lehrerInnenbild. Akademien	Uni/FH
Graz	Männer	18,2	37,0	4,0	9,4	8,5	1,2	1,1	20,5
	Frauen	20,4	23,8	16,7	8,5	7,2	1,8	5,5	16,1
Bruck an der Mur	Männer	16,0	58,9	6,8	2,7	9,1	0,3	0,9	5,3
	Frauen	22,7	37,6	20,7	3,5	7,1	0,7	4,0	3,7
Deutschlandsberg	Männer	17,0	61,1	7,7	2,4	5,6	0,7	1,2	4,2
	Frauen	25,8	33,0	22,4	3,2	6,8	0,8	4,3	3,6
Feldbach	Männer	21,5	59,6	8,2	1,9	4,6	0,4	1,1	2,7
	Frauen	33,9	30,0	21,9	2,4	5,5	0,7	3,4	2,1
Fürstenfeld	Männer	16,0	57,9	10,6	3,3	5,3	0,8	1,7	4,4
	Frauen	29,1	26,5	24,7	3,5	6,8	0,8	5,4	3,1
Graz-Umgebung	Männer	12,8	59,2	6,1	4,3	8,4	0,7	1,0	7,6
	Frauen	19,2	37,9	20,5	4,8	6,6	1,2	4,4	5,5
Hartberg	Männer	16,0	61,9	10,0	2,0	5,8	0,3	0,9	3,0
	Frauen	30,4	28,4	25,7	2,4	6,3	0,5	4,2	2,2
Judenburg	Männer	14,5	62,3	7,9	2,3	7,1	0,3	1,3	4,3
	Frauen	21,5	35,8	24,6	2,6	6,7	0,6	4,6	3,4
Knittelfeld	Männer	16,0	60,1	7,5	2,7	7,2	0,3	1,3	4,9
	Frauen	22,4	36,1	24,4	2,7	5,9	0,9	4,3	3,4
Leibnitz	Männer	20,0	58,5	8,5	2,7	5,3	0,6	1,0	3,4
	Frauen	28,7	34,4	21,0	2,8	6,0	0,8	3,7	2,6
Leoben	Männer	15,8	59,3	6,7	3,5	6,7	0,5	0,8	6,7
	Frauen	24,5	35,0	22,5	3,3	6,5	0,8	3,9	3,6
Liezen	Männer	14,2	61,7	9,6	2,4	5,6	0,4	1,3	4,8
	Frauen	22,2	38,5	22,3	2,8	6,1	0,7	4,1	3,2
Mürzzuschlag	Männer	14,3	61,2	8,1	2,5	8,3	0,5	0,9	4,3
	Frauen	24,0	35,5	23,3	2,8	6,9	0,8	3,7	3,1
Murau	Männer	14,4	61,2	11,8	2,3	4,9	0,4	1,4	3,5
	Frauen	22,0	31,3	26,1	2,8	6,8	0,9	6,7	3,4
Radkersburg	Männer	17,8	59,9	10,8	2,9	3,8	0,4	1,4	3,0
	Frauen	25,8	33,4	23,2	3,4	5,1	0,7	5,9	2,6
Voitsberg	Männer	16,0	61,6	7,8	2,2	7,5	0,5	1,0	3,5
	Frauen	22,8	31,3	27,3	2,6	8,4	0,9	4,0	2,8
Weiz	Männer	14,8	62,8	8,1	2,3	6,6	0,5	1,1	3,8
	Frauen	27,0	34,1	21,8	2,8	6,5	0,7	4,2	2,9

Frauen holen bei der Bildung immer weiter auf.

Man kann sagen, dass sich gerade das **Bildungsniveau** der Frauen gegenüber dem der Männer in den letzten Jahrzehnten entschieden verbessert hat: Während es in der Vergangenheit für viele Frauen normal war, ihre Ausbildung nach der Pflichtschule zu beenden, was die relativ hohen Zahl der Pflichtschulabsolventinnen gerade bei älteren Frauen zeigt, stellt sich der Sachverhalt bei den heutigen Jugendlichen ganz anders dar.

Der Trend zu höherer Bildung lässt sich am **Bildungsstand nach dem Alter** detaillierter ablesen. Aktuelle Zahlen hierzu liegen aus dem Mikrozensus 2007 vor, wo sie sich jedoch auf Österreich insgesamt beziehen. Hier ist klar zu sehen, dass der Anteil der PflichtschulabsolventInnen bei älteren Menschen höher ist als bei jüngeren und bei Männern höher als bei Frauen. Bei den höhe-

ren Schulen, also AHS und BHS, haben Frauen aufgeholt: Weisen unter den 55 bis 64-Jährigen nur 7,9% der Frauen und 8,7% der Männer einen Abschluss an einer höheren Schule auf, so ist unter den 25 bis 34-Jährigen der Anteil der Frauen mit 23,2% bereits höher als der der Männer mit 19,5%. Interessant ist weiters, dass sich der höchste Akademikerinnenanteil unter den Frauen in der Altersgruppe der 25 bis 34-Jährigen mit 14% findet. Unter den gleichaltrigen Männern weisen hingegen nur 12,6% einen akademischen Abschluss auf. Der Spitzenwert auf Seiten der Männer liegt in der Altersgruppe der 35 bis 44-Jährigen und beträgt 12,8% – unter den gleichaltrigen Frauen sind es nur 10,4%.⁵ Der Trend zu höherer Bildung vor allem bei jungen Frauen findet hier in den Zahlen seinen Niederschlag.

2. SCHULEN, BERUFSAUSBILDUNG UND UNIVERSITÄTEN

Bereits in den Schulen wird der Grundstein für eine spätere Segregation des Arbeitsmarktes nach dem Geschlecht gelegt.

In der Steiermark gibt es im Jahr 2008 928 Schulen, die von 76.207 Schülerinnen und 84.053 Schülern besucht werden.⁶

Die Verteilung der SchülerInnen und Schüler auf die einzelnen Schultypen ist zum Teil recht ungleichmäßig und lässt bereits in den allgemeinbildenden Pflichtschulen Ansätze einer geschlechtsspezifischen Segregation erkennen. Schülerinnen sind in der **AHS** in der Überzahl (sie stellen hier 53,6%), während mehr Schüler als Schülerinnen sich für **Hauptschulen** und **polytechnischen Schulen** (Frauenanteile: 47,2% und 29,3%) entscheiden. Auch in den **berufsbildenden Pflichtschulen** finden sich Mädchen nur zu

einem guten Drittel (34,8%), da sie seltener als Burschen eine Lehre beginnen.

Bei den berufsbildenden mittleren (z.B. Fach- und Handelsschulen) und **höheren** (z.B. HTL, HAK, HBLA) **Schulen** zeichnen sich klare Trends ab: Mädchen sind hier jeweils in den Schulen für wirtschaftliche Berufe, sowie in den kaufmännischen und sozialberuflichen Schulen stark vertreten, während sie sich an den gewerblichen, technischen und kunstgewerblichen Schulen in der Minderheit befinden. In der Gruppe mittlere Anstalt der LehrerInnen- und ErzieherInnenbildung findet sich in der Steiermark nur eine Schule, die Bundessportakademie Graz, in der Frauen ein knap-

⁵ Quelle: Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2007/2008, Tabellenband, S. 329.

⁶ Quelle: Susanne Archam (u.a.): Zahlenspiegel 2008. Statistiken im Bereich Schule und Erwachsenenbildung in Österreich. BM für Unterricht, Kunst und Kultur: Wien 2008, S. 13. Zahlen für das Schuljahr 2007/2008. Schulen des Gesundheitsbereiches und Schulen mit eigenem Organisationsstatut sind in diesen Zahlen nicht inkludiert.

pes Drittel der Auszubildenden stellen. Unter den höheren Anstalten der LehrerInnen- und ErzieherInnenbildung (Schulen für Kin-

dergarten- und Sozialpädagogik) sind wiederum Schülerinnen mit 94,4% deutlich in der Überzahl.

Die steirischen Schulen nach Schultypen im Schuljahr 2007/08

Quelle: BM für Unterricht, Kunst und Kultur

	Anzahl der Schulen	Schülerinnen	Schüler	Schülerinnenanteil in %
Allgemeinbildende Schulen				
<i>Allgemeinbildende Pflichtschulen</i>				
Volksschulen	535	22.254	23.571	48,6
Hauptschulen	179	16.718	18.724	47,2
Sonderschulen und Sonderschulklassen	28	186	364	33,8
Polytechnische Schulen	51	787	1.898	29,3
<i>Allgemeinbildende höhere Schulen</i>				
	48	15.052	13.024	53,6
Berufsbildende Schulen und Akademien				
<i>Berufsbildende Pflichtschulen</i>				
	22	7.252	13.590	34,8
<i>Berufsbildende mittlere Schulen</i>				
Gewerbliche, technische, kunstgewerbliche Schulen	14	188	1.122	14,4
Kaufmännische Schulen	19	770	555	58,1
Schulen für wirtschaftliche Berufe	11	669	135	83,2
Sozialberufliche Schulen	2	137	6	95,8
Land- und forstwirtschaftliche Schulen	33	1.638	1.126	59,3
<i>Berufsbildende höhere Schulen</i>				
Gewerbliche, technische, kunstgewerbliche Schulen	10	1.620	6.357	20,3
Kaufmännische Schulen	16	3.837	2.225	63,3
Schulen für wirtschaftliche Berufe	14	3.392	232	93,6
Land- und forstwirtschaftliche Schulen	3	221	646	25,5
Anstalten der LehrerInnen- und ErzieherInnenbildung				
Mittlere Anstalten der LehrerInnen- und ErzieherInnenbildung	1	81	198	29,0
Höhere Anstalten der LehrerInnen- und ErzieherInnenbildung	7	1.405	83	94,4

Frauen liegen bei den Reifeprüfungen insgesamt vorne.

Von den 6.137 im Jahr 2007 in der Steiermark abgelegten **Reifeprüfungen** gehen 3.364 auf das Konto von Schülerinnen. Das entspricht einem **Frauenanteil von 55%**, womit die Steiermark sogar ein wenig unter dem Österreichdurchschnitt von 58% liegt. 1970 lag dieser Frauenanteil für die Steiermark noch bei 37%, für Österreich bei 34%.⁷ Doch natürlich setzt sich auch bei den Abschlüssen die weibliche Konzentration auf

gewisse Schulen und Schultypen fort. Stellen Frauen etwa 2007 96% der AbsolventInnen wirtschaftsberuflicher höherer Schulen, so sind sie bei den AbsolventInnen technischer und gewerblicher höherer Schulen mit nur 21,9% in der Minderheit. Auch hier dominieren Frauen weiters in den kaufmännischen höheren Schulen, den AHS und bei den lehrerInnen- und erzieherInnenbildenden höheren Schulen.⁸

Pädagogik muss geschlechtersensibel sein, um Buben und Mädchen gleiche Chancen zu gewährleisten.

Bereits vor dem ersten Schulbesuch werden Buben und Mädchen unterschiedliche Interessensgebiete gleichsam „anerzogen“. Durch mehr oder weniger nach Geschlechtern getrenntes Spielzeug, Kleidung, Rollenbilder aus dem wirklichen Leben, aus Büchern oder aus dem Fernsehen lernen Kinder, wie sie sich als Mädchen oder Buben „richtig“ zu verhalten haben. In Kindergärten und Schulen setzen sich diese Geschlechterstereotypen fort, wenn sie nicht gezielt hinterfragt werden. **Geschlechtsspezifische Segregation** beginnt bereits bei den Jüngsten, wenn Mädchen generell als fleißiger, braver und kommunikativer gelten, während Buben für wilder, draufgängerischer und technisch begabter gehalten werden. Buben und Mädchen werden damit trotz Koedukation oft **unterschiedlich beurteilt und gefördert** und beschreiten in der Folge auch andere Bildungswege, die für Mädchen immer noch vielfach in „typisch weibliche“ Berufe – inklusive aller damit verbundenen Nachteile – münden.

Um dem entgegenzuwirken, wurde 1995 österreichweit das **Unterrichtsprinzip „Er-**

ziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ eingeführt und in den Lehrplänen der verschiedenen Schulformen verankert. Der Unterricht soll hierdurch fächerübergreifend geschlechtersensibel und geschlechtergerecht gestaltet werden, vor allem im Hinblick auf eine Bewusstmachung von Rollenstereotypen in der Schule selbst sowie bei der Berufsorientierung.⁹

Die Geschlechterverteilung unter den **Lehrpersonen** vermittelt den SchülerInnen immer noch eine klare Botschaft: Während es Frauen sind, in deren Obhut die Jüngsten gegeben werden, um die elementarsten Fähigkeiten zu erlernen, treten Männer verstärkt in Erscheinung, sobald es darum geht, Fachwissen und -kompetenzen zu vermitteln.

In der Steiermark sind im Schuljahr 2007/2008 90,8% aller **VolksschullehrerInnen** Frauen. Das bedeutet, dass 3.727 Volksschullehrerinnen 379 Volksschullehrer gegenüber stehen. In den **Hauptschulen** stellen Frauen 68,1% des Lehrpersonals, in den **AHS** nur mehr 62%. In den **Berufsschulen** sind Lehrerinnen mit 29,5% deutlich in der Minderheit. In den **berufsbildenden middle-**

7 Quelle: Statistik Austria: Bestandene Reife- und Diplomprüfungen 1960 – 2007 nach Schultypen http://www.statistik.at/web_de/static/bestandene_reife_und_diplompruefungen_1960_bis_2007_nach_schultypen_020952.pdf

8 Quelle: Statistik Austria: Absolviertere Reifeprüfungen nach Bundesländern und Schultypen. http://www.statistik.at/web_de/Redirect/index.htm?dDocName=020952

9 Vgl. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur: Unterrichtsprinzip Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern. <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/9716/PDFzuPubID311.pdf>

ren und höheren Schulen insgesamt sind mehr als die Hälfte der LehrerInnen (55,2%) Frauen. Das entspricht auch ungefähr den gesamtösterreichischen Zahlen: Der Frauenanteil liegt hier bei den VolksschullehrerInnen bei 89,9%, an der Hauptschule bei 69,9%, an der AHS bei 61,1%, an der Berufsschule bei 32,7% und an den berufsbilden-

den mittleren und höheren Schulen bei 51,3%.¹⁰

Unter den steirischen SchulleiterInnen ist der Frauenanteil geringer, als es ihre hohe Anzahl unter den LehrerInnen vermuten ließe: In den Volksschulen liegt er etwa für das Schuljahr 2006/2007 bei 69,9%, in den Hauptschulen bei 21,8%.¹¹

Der Faktor soziale Herkunft beeinflusst die Schulwahl von Mädchen und Burschen ebenso wie die regionale Erreichbarkeit von Schulen.

Zusätzlich zum Faktor Geschlecht machen sich bei der Wahl der Schulen auch noch andere Einflüsse bemerkbar. Die **höchste abgeschlossene Ausbildung** und die **soziale Zugehörigkeit** der Eltern tragen maßgeblich zu den Bildungschancen eines Kindes bei. Bereits wenn im Alter von 10 Jahren die Entscheidung zwischen Hauptschule und AHS getroffen wird, schlagen Kinder vielfach immer noch eine ähnliche Laufbahn ein wie ihre Eltern.¹²

Der Faktor der sozialen Herkunft spielt bis hinauf zu den **akademischen Ausbildungen** nach wie vor eine nicht zu unterschätzende Rolle: Studierende aus bildungsfernen Schichten (gemessen am Bildungsstand der Eltern) sind an den österreichischen Universitäten immer noch deutlich unterrepräsentiert. Ihr Anteil an den Studierenden steigt allerdings seit den 90er Jahren langsam aber beständig an, was auch mit dem Ausbau des Fachhochschulektors zusammenhängt. Generell zeichnen sich Fachhochschulen durch eine ausgewogenere soziale Zusammensetzung aus als Universitäten.¹³

In der Steiermark gibt es im Schuljahr 2007/2008 13.515 SchülerInnen mit **nicht deutscher Muttersprache**. Das sind 8,4%

der steirischen SchülerInnen insgesamt. Ein migrantischer Hintergrund kann den Zugang zu weiterführenden Schulen erschweren. SchülerInnen, deren Muttersprache eine andere als Deutsch ist, stellen in der Steiermark in Hauptschulen 9,6%, in AHS 7,4%, in BHS 5,8% der SchülerInnen.¹⁴

Da SchülerInnen in aller Regel auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind, ist die **räumliche Nähe** vielfach ein wichtiges Kriterium bei der Wahl einer Schule. Vor allem ist es die **Erreichbarkeit** von Schulen, die in Kombination mit geringer Mobilität Wahlmöglichkeiten wesentlich einschränkt.¹⁵ Bereits die Entscheidung zwischen Hauptschule und Gymnasium wird somit in Graz mit seinen über 20 AHS in vielen Fällen anders ausfallen als in den Bezirken, in denen es vielfach nur ein Gymnasium, meist in der Bezirkshauptstadt, gibt.¹⁶

Zusätzlich wird die Wahl der Ausbildung gerade in ländlichen Regionen für Mädchen wie für Buben oft immer noch sehr stark von **traditionellen Rollenbildern** geprägt, was sich nicht nur in der Entscheidung für weiterführende Schulen sondern auch in der Auswahl des Lehrberufes niederschlägt.

10 Quelle: Statistik Austria: http://www.statistik.at/web_de/static/ergebnisse_im_ueberblick_Lehrerinnen_und_Lehrer_021629.pdf

11 Keine Zahlen für 2007/2008 verfügbar. Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2006/2007, S. 179.

12 Vgl. Norbert Lachmayr: Bildungswegentscheidungen. In: Ingolf Erler (Hrsg.): Keine Chance für Lisa Simpson? Soziale Ungleichheit im Bildungssystem, S. 108 – 119.

13 Vgl. Martin Unger, Andrea Wroblewski: Studierenden-Sozialerhebung. 2006. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Wien 2006. S. 256 f.

14 Quelle: Archam (u.a.), Zahlenspiegel 2008, S. 17.

15 Vgl. Gerlinde Pölsler, Dietmar Paier: Determinanten der Berufsorientierung von Mädchen. Eine empirische Analyse in steirischen Schulen. Graz 2003.

16 Quelle: Schulführer des Landesschulrates für Steiermark. <https://citrix.lsr-stmk.gv.at/Schulen/default.htm>

Die Berufswahl von Mädchen spiegelt die geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarktes wider.

Mädchen treten seltener als Burschen eine **Lehre** an. Von den 19.904 Lehrlingen in der Steiermark im Jahr 2008 waren nur etwa ein Drittel (6.538, das sind 32,8%) Mädchen. Dieser Anteil von circa einem **Drittel** ist im letzten Jahrzehnt relativ konstant geblieben.¹⁷

Bei der Wahl der Lehrberufe zeichnen sich sehr starke **geschlechtsspezifische Präferenzen** ab. Während männliche Lehrlinge eher technische und handwerkliche Berufe wählen, entscheiden sich die weiblichen vor

allem für Berufe im Dienstleistungssektor, in der Gastronomie und im Handel. Auffällig ist bei den Mädchen die **Konzentration** auf nur wenige Lehrberufe. Bei den Buben entfallen 2008 insgesamt 23,6% der Lehrlinge auf die drei häufigsten Lehrberufe (Kraftfahrzeugtechniker, Elektroinstallationstechniker, Maschinenbautechniker), bei den Mädchen finden sich dagegen 44,9% der Lehrlinge in den drei Berufen Einzelhandelskauffrau, Frisörin/ Perückenmacherin und Bürokauffrau wieder.¹⁸

Die 10 häufigsten Lehrberufe in der Steiermark 2008

Quelle: WKO Steiermark

Mädchen		Buben	
Einzelhandelskauffrau	1.486	Kraftfahrzeugtechniker	1210
Frisörin/ Perückenmacherin	769	Elektroinstallationstechniker	1027
Bürokauffrau	678	Maschinenbautechniker	914
Restaurantfachfrau	388	Sanitär- und Klimatechniker	737
Gastronomiefachfrau	379	Tischler	645
Köchin	342	Einzelhandelskaufmann	527
Verwaltungsassistentin	126	Maurer	467
Industriekauffrau	115	Koch	464
Blumenbinderin / Blumenhändlerin (Floristin)	112	Metallbearbeitungstechniker / Metalltechniker	438
Pharmazeutisch-kaufmännische Assistentin	111	Zerspanungstechniker	401
restliche Lehrberufe	2.032	restliche Lehrberufe	6.536

Dass Mädchen schwerer eine Lehrstelle finden als Burschen, belegen die Zahlen der beim Arbeitsmarktservice vorgemerkten **Lehrstellensuchenden** sehr deutlich: Der Frauenanteil beträgt hier ungefähr die Hälfte, obwohl Mädchen unter den Lehrlingen selbst, wie bereits erwähnt, nur ein Drittel stellen (siehe Teilbericht „Frauen und Erwerbsleben“).

Das gehäufte Interesse von Mädchen an bestimmten Ausbildungsberufen führt zu einem großen Andrang auf verhältnismäßig wenige Stellen. Als Ursachen für diese Konzentration der Mädchen auf einige wenige Lehrberufe müssen immer noch **geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen** gelten, die für junge Mädchen oft schwer zu durchbrechen sind. Um einen „frauenuntypischen“ Beruf zu er-

¹⁷ Quelle: Lehrlingsstatistik. Wirtschaftskammern Österreichs.

http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?angid=1&stid=367888&dstid=1691&opennavid=0

¹⁸ Quelle: Lehrlingsstatistik. Wirtschaftskammern Österreichs.

greifen, braucht es vor allem Bewusstseinsbildung, Selbstvertrauen und Mut. Wichtig ist hier ein breites und für die betreffenden Mäd-

chen leicht zugängliches Angebot an Hilfestellungen bei Berufsberatung, Lehrstellensuche und Berufsantritt.

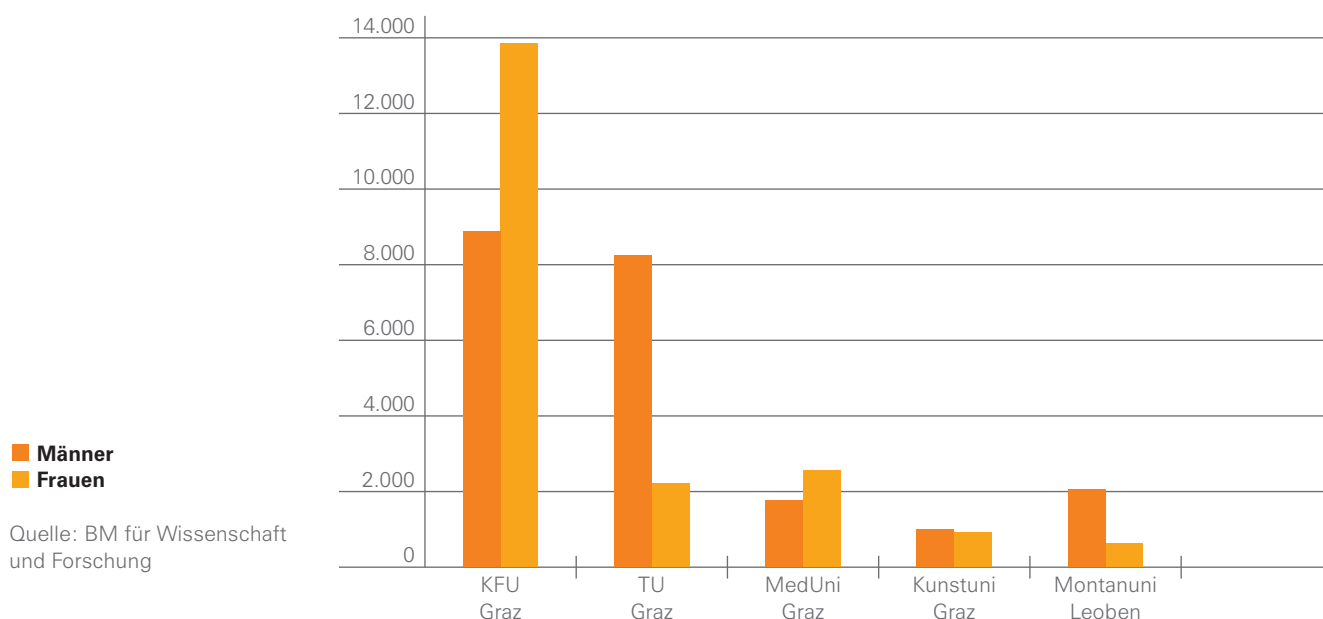
Im universitären Bereich zeigen sich ebenso wie bei den Lehrberufen Unterschiede in den Richtungen, die Frauen und Männer einschlagen.

In der Steiermark gibt es fünf **Universitäten**, die mit Ausnahme der Montanuniversität Leoben alle in Graz angesiedelt sind.

An der **Karl-Franzens-Universität** und der **Medizinischen Universität Graz** sind Frauen in der klaren Mehrheit (mit 60,9% bzw. 59,2% im Wintersemester 2008). An der

Universität für Musik und darstellende Kunst liegt der Frauenanteil mit 47,9% noch in etwa gleich hoch wie der der Männer. Auf der **Montanuniversität Leoben** sind dagegen nur 23% der Studierenden Frauen, auf der **Technischen Universität** 21,1%.¹⁹

Studierende an den steirischen Universitäten im Wintersemester 2008



Die **AbsolventInnenzahlen** gestalten sich ähnlich: Wiederum liegen Frauen an der Karl-Franzens- und der Medizinischen Universität vorne, während die Frauen- und Männeran-

teile an der Kunstuniversität annähernd gleich hoch sind und schließlich auf der Montan- und der Technischen Universität nicht einmal mehr ein Drittel ausmachen.

Studienabschlüsse an den steirischen Universitäten im Studienjahr 2006/07

Quelle: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

	Männer	Frauen	Frauenanteil in %
Karl-Franzens-Universität	803	1632	67,0
Technische Universität	727	175	19,4
Medizinische Universität	116	247	68,0
Universität für Musik und darstellende Kunst	140	136	49,3
Montanuniversität Leoben	196	60	23,4

Besonders stark vertreten sind Frauen an der **Karl-Franzens-Universität** aktuell (Wintersemester 2008) in den **geistes-** und **kulturwissenschaftlichen** Studien mit 72,3%, in den **Lehramtsstudien** mit 62%, aber auch in den **naturwissenschaftlichen** Studien mit 58,4%, den **rechtswissenschaftlichen** Studien mit 55,9% und den sozial- und **wirtschaftswissenschaftlichen** Studien mit 51,8%. Weniger Frauen als Männer finden sich in den **theologischen** Studienrichtungen (44,3%).

An der **Technischen Universität** sind Frauen in den **naturwissenschaftlichen** Fächern mit 47,6% vertreten, in den **Lehramtsfächern** mit 32,3%, in den **ingenieurwissenschaftlichen** Studien mit 17,2%.

An der **Medizinischen Universität** stellen Frauen in den **medizinischen** Studien mit 54,4% eine Mehrheit. Im **sozial-** und **wirtschaftswissenschaftlichen** Bereich (Pflegerwissenschaften) beträgt der Frauenanteil gar 82,6%.

An der **Kunstuniversität** schließlich liegen Frauen bei den **Lehramtsstudien** vorne (60%), bei den **künstlerischen** (49,3%) und **geistes-** und **kulturwissenschaftlichen** Studien (44%) noch ungefähr mit den Männern gleichauf. In den **ingenieurwissenschaftli-**

chen Fächern macht ihr Anteil allerdings nur noch 12,1% aus.²⁰

Frauen finden sich also an allen steirischen Universitäten vermehrt in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern, in Lehramtsstudien, aber auch in den Natur- und Rechtswissenschaften. In den Ingenieurwissenschaften sind sie klar unterrepräsentiert, wie auch der oben erwähnte Frauenanteil der **Montanuniversität Leoben** zeigt, deren Studien ausschließlich diesem Ingenieurwissenschaften zugerechnet werden.

Geschlechtsspezifische Konzentrationen scheinen sich hier also ähnlich wie bei Schulen und Lehrberufen zu ergeben. Wiederum wählen Frauen augenscheinlich vor allem Bereiche, die mit gängigen Vorstellungen von „**weiblichen**“ **Eigenschaften** und Kompetenzen verbunden sind: soziale, kommunikative, pädagogische, sprachliche Fähigkeiten sind etwas, das Frauen sich selbst oft eher zutrauen. Beruflich meist aussichtsreichere Studienrichtungen, die auf technischen bzw. mathematischen Kompetenzen aufbauen, schrecken dagegen immer noch viel Frauen ab, da sie in Summe häufiger dazu tendieren, ihre Kenntnisse in diesen Gebieten zu unterschätzen.²¹

20 Quelle: BM für Wissenschaft und Forschung. uni:data warehouse. <http://eportal.bmbwk.gv.at> – Ordentliche Studien nach nationalen Gruppen von Studien.

21 Vgl. Claudia Sorger, Barbara Willsberger: Analyse der IST-Situation zum österreichischen Frauen-Technologie-Projekt. Studie der L&R Sozialforschung im Auftrag des BMGF und BMVIT. Wien 2004, S. 14.

Eine Karriere an der Universität bleibt Frauen vielfach immer noch versagt.

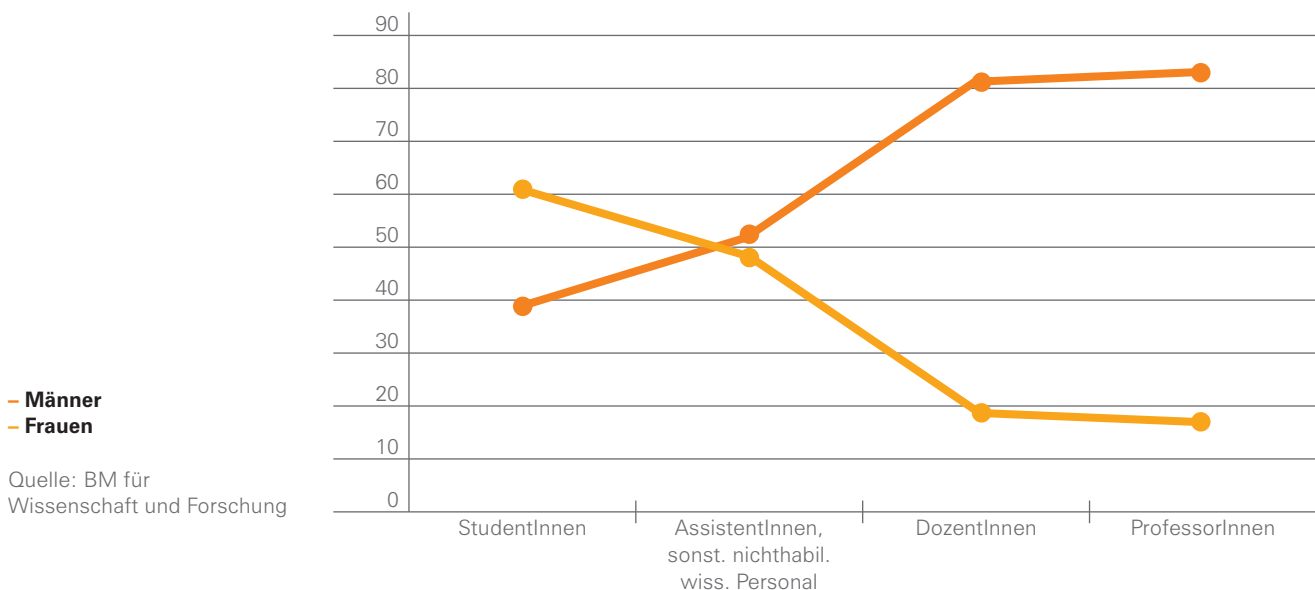
Frauen stellen an der Karl-Franzens-Universität mit den oben erwähnten 60,6% die **Mehrheit** der Studierenden. Unter den **AbsolventInnen** liegen sie mit 67% sogar noch etwas weiter vorn und können in Relation zu den Studienanfängen in allen Fakultäten auch mit einer höheren Erfolgsquote als ihre Studienkollegen aufwarten.²² Auch beim Doktorat haben Frauen aufgeholt. Entfielen auf sie im Studienjahr 2000/01 noch 44,5% der Doktoratsabschlüsse an der Karl-Franzens-Universität, waren es 2006/07 bereits 56,7%.²³

Gerade auf den Universitäten zeigt sich jedoch sehr deutlich, dass eine höhere Qualifikation von Frauen alleine noch nicht automatisch für ihre **Gleichstellung** im Beruf sorgt. Frauen sind nach wie vor in den universitären Gremien und unter den ProfessorInnen und DozentInnen in der Minderzahl. Selbst in Universitäten oder Studienrichtungen, in de-

nen Frauen die Mehrzahl der AbsolventInnen stellen, wird der Frauenanteil immer kleiner, je höher in die Hierarchie man blickt. Als Beispiel sei hier die **Karl-Franzens-Universität** genannt. Sehr gut ist zu sehen, wie sich die Anteile der beiden Geschlechter nach oben hin umkehren: Sind bei den Studierenden im Wintersemester 2007 noch die Frauen mit 61% in der Mehrzahl, stellen sie bei den AssistentInnen und dem sonstigen nichthabilitierten wissenschaftlichen Personal mit 48% bereits weniger als die Hälfte, bei den DozentInnen nur noch 18,7% und bei den ProfessorInnen 16,9%.²⁴

Auf den **steirischen Universitäten** insgesamt beläuft sich der Frauenanteil unter den ProfessorInnen auf 13,9% und unter den DozentInnen auf 15,2%. Österreichweit liegen diese Anteile mit 15,3% bei den ProfessorInnen und 18,9% bei den DozentInnen etwas höher.²⁵

Frauenanteile an der Karl-Franzens-Universität im Wintersemester 2007



Quelle: BM für Wissenschaft und Forschung

22 Quelle: Kirstin Eckstein: Zahlen, Fakten, Analysen – Chancengleichheit an der Uni Graz. Graz 2006, S. 14f.

23 Quelle: BM für Wissenschaft und Forschung. uni:data warehouse. <http://eportal.bmbwk.gv.at>

24 Quelle: BM für Wissenschaft und Forschung. uni:data warehouse. <http://eportal.bmbwk.gv.at>

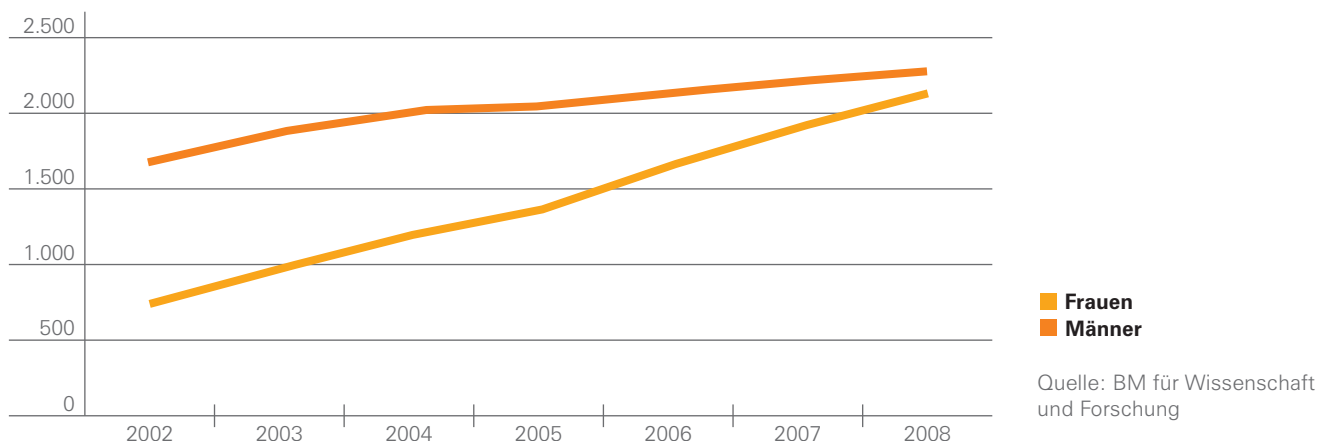
25 Quelle: BM für Wissenschaft und Forschung. uni:data warehouse. <http://eportal.bmbwk.gv.at> – Hauptberufliches Personal an Universitäten in Vollzeitäquivalenten, aktuellste Zahlen vom Wintersemester 2007.

Der Frauenanteil an den Fachhochschulen steigt.

Immer noch weniger Frauen als Männer studieren an den **steirischen Fachhochschulen** in Graz, Kapfenberg und Bad Gleichenberg. In der Grafik ist jedoch gut zu erkennen,

dass Frauen auch hier eindeutig aufholen. Stellten sie im Wintersemester 2002 noch 30,8% der Studierenden, betrug dieser Anteil 2008 bereits 48,3%.

Studierende an den steirischen Fachhochschulen 2002 – 2008 (jeweils im Wintersemester)



Mit ein Grund für diesen nahezu sprunghaften Anstieg des Frauenanteils seit dem Jahr 2006 ist die Einführung mehrerer Studiengänge im **Gesundheitsbereich** an der FH Joanneum. Diese werden traditionell (bis 2006 wurden diese Ausbildungsbereiche in Akademien des Landes angeboten) zu einem erheblich größeren Prozentsatz von Frauen als von Männern besucht. Die Eingliederung dieser Ausbildungen in den FH-Bereich hebt damit den Frauenanteil seit 2006 mit jedem neuen Jahrgang sukzessiv an. Ein Blick auf die Verteilung der Studierenden an Fachhochschulen auf die einzelnen Studienbereiche zeigt wiederum eine

bekannte Verteilung der Geschlechter: der größte Frauenanteil findet sich in den **Gesundheitswissenschaften** mit 85%. In den **sozialwissenschaftlichen** Lehrgängen stellen Frauen 71% der Studierenden, in den **wirtschaftswissenschaftlichen** 67,1%. Der Bereich **Gestaltung und Kunst** weist insgesamt einen Frauenanteil von 58,4% auf, in der Sparte **Technik und Ingenieurwissenschaften**, die rein zahlenmäßig mit Abstand am größten ist (2.122 der 4.411 Studienplätze an den steirischen Fachhochschulen fallen in diesen Bereich), finden sich Frauen jedoch nur zu 23,7% also nicht einmal zu einem Drittel.²⁶

3. WEITERBILDUNG

Kurse und Schulungen werden generell häufiger von Frauen als von Männern besucht.

In unserer Gesellschaft nimmt **lebenslanges Lernen** einen hohen Stellenwert ein. Gerade

um im Beruf weiterzukommen, sind Fortbildungen meist unerlässlich.

26 Quelle: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung: uni:data warehouse. <http://eportal.bmbwk.gv.at>

Im Jahr 2007 geben hochgerechnet 8,4% der steirischen Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und älter an, innerhalb der letzten vier Wochen vor der Befragung an einem Kurs oder einer Schulung teilgenommen zu haben. Der Frauenanteil liegt hier bei 56,6%. Während mehr als die Hälfte der Frauen die von ihnen besuchten Kurse als vorwiegend **privat** einstufen (56,8%), tun dies nur 34,7% der Männer.²⁷ Frauen bilden sich also häufiger fort als Männer, allerdings eher in privaten als in beruflichen Bereichen.

Dementsprechend unterschiedlich sind auch die **Interessensgebiete**, denen die besuchten Kurse zugeordnet werden können. Frauen dominieren österreichweit in den Sparten Fremdsprachen, Gesundheits- und Sozialwesen, Geisteswissenschaften und Künste, Dienstleistungen und Erziehung. Mehr Männer als Frauen finden sich im Ingenieurwesen bzw. verarbeitenden Gewerbe/Baugewerbe, in der Sparte Sozialwissenschaften, Wirtschaft und Recht, sowie in Informatik bzw. Computerbedienung.²⁸

Berufliche Weiterbildung ist immer noch eher eine Domäne der Männer.

Wie bereits oben erwähnt, geben Männer häufiger als Frauen an, Weiterbildungen aus **beruflichen** Gründen zu besuchen. Eine Erhebung zur **betrieblichen Weiterbildung** 2005 ergab für ganz Österreich, dass Männer von ArbeitgeberInnen öfter zu innerbetrieblichen Fortbildungen geschickt werden als Frauen. So nahmen in den befragten kurs anbietenden Unternehmen insgesamt 34,4% der weiblichen Beschäftigten aber 40,6% der männlichen Beschäftigten an den angebotenen Weiterbildungen teil.²⁹ Gerade berufliche Fortbildungen innerhalb der Arbeitszeit werden öfter von Männern als von Frauen besucht.³⁰ Wenn Frauen an betrieblicher Weiterbildung teilnehmen, dann liegt die Zahl der Kursstunden, die sie durchschnittlich in bezahlter Arbeitszeit absolvieren, niedriger als bei Männern: 27,6 Kursstunden sind es 2005 österreichweit bei den

Männern, während auf die Frauen im Durchschnitt nur 25,0 Stunden kommen.³¹ Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen des **AMS** sind hier ebenfalls zu nennen. Aufgrund gezielter Frauenförderung von Seiten des AMS besuchen unter den arbeitslosen Personen in der Steiermark mehr Frauen als Männer Schulungen.³² Insgesamt wurden steiermarkweit 2007 18.093 Arbeitslose durch Schulungen gefördert, 10.527 von ihnen waren Frauen, was einem Frauenanteil von 58% entspricht.³³

Im **nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen** taucht die bekannte Aufteilung in eher von Frauen und eher von Männern besuchte Schulformen wieder auf: Handelsschulen und Handelsakademien, in denen Frauen die Mehrheit stellen, stehen bei den Männern technische und gewerbliche mittlere und höhere Schulen gegenüber.³⁴

27 Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung. http://www.statistik.at/web_de/static/teilnahme_an_kursen_und_schulungen_in_den_letzten_4_wochen_nach_bundesland_028454.pdf

28 Jahresdurchschnitt, Bevölkerung ab 15 Jahren. Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung. http://www.statistik.at/web_de/static/teilnahme_der_bevoelkerung_ab_15_jahren_an_kursen_und_schulungen_in_den_le_028455.pdf

29 Quelle: Statistik Austria: Betriebliche Weiterbildung 2005. Wien 2008, S. 24.

30 Quelle: Statistik Austria. http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/bildung_und_kultur/030651

31 Quelle: Statistik Austria. http://www.statistik.at/web_de/static/kursstunden_in_bezahlter_arbeitszeit_2005_nach_kursform_und_je_beschaeftig_020920.pdf

32 Vgl. Arbeitsmarktservice Steiermark: Arbeitsmarktreport 2007. Graz 2007, S. 57.

33 Quelle: Arbeitsmarktservice Steiermark: Geschäftsbericht 2007. Graz 2007, S. 40.

34 Vgl. Peter Schlögl (u.a.): Schulen für Berufstätige. Daten zu Angeboten, Studierenden und Trägern sowie eine Befragung von Studierenden an diesen Schulformen. Wien 2004, S. 8f.

4. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Bildung in Form formaler, auf dem Arbeitsmarkt verwertbarer Qualifikationen wird in unserer Gesellschaft immer wichtiger. Bei der Betrachtung des **Bildungsstandes** der steirischen Bevölkerung zeigt sich, dass Frauen deutlich aufholen – verglichen mit älteren Jahrgängen gibt es in der Steiermark wie österreichweit unter jüngeren Frauen immer weniger Pflichtschulabsolventinnen und einen wachsenden Prozentsatz an Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen.

Allerdings kann man auch in den jüngeren Altersgruppen bei der **Wahl von Bildungswegen** immer noch klare Unterschiede zwischen den Geschlechtern ausmachen. Mädchen (und deren Eltern) entscheiden sich auch heute noch zu einem überwiegenden Teil für als „frauentypisch“ geltende Schulen und Ausbildungen. Dass diese oft in Berufe mit wenigen oder begrenzten Aufstiegschancen, unterdurchschnittlicher Bezahlung und ungünstigeren Arbeitsbedingungen münden, wird dabei billigend in Kauf genommen bzw. ausgeblendet. Auch Frauen von frühester Jugend an zugeschriebene und anerzogene Kompetenzen wirken sich bei der Entscheidung für den späteren Beruf aus: Arbeitsfelder, in denen „männliche“ Fähigkeiten wie technisches und handwerkliche Geschick oder mathematisches Interesse gefragt sind, werden von Mädchen häufig immer noch gemieden.

Diese eingeschränkte Sicht bei der Berufswahl führt dazu, dass Mädchen sich in einem ähnlich begrenzten **Berufsspektrum** vorfinden wie ihre Mütter. Veränderungen in diesem Schema gehen langsam vor sich und brauchen vor allem **Bewusstseinsbildung** ab der ersten Schulstufe, geschlechtersensible **Berufsorientierung** und **gezielte Förderung**, um Mädchen den Einstieg in ein als männerdominiert erlebtes Berufsfeld zu erleichtern.

Eine mehr oder weniger starke Gliederung in „Männer“- und „Frauenbereiche“ findet sich im steirischen und österreichischen Bil-

dungswesen bis hinauf zu den **Universitäten und Fachhochschulen**. Frauen entscheiden sich seltener für technische und ingenieurwissenschaftliche Studiengänge und tendieren eher zu „weicheren“ Fächern, Lehramtsstudien oder den Sozial-, Geistes- und Gesundheitswissenschaften. Auch an Fakultäten und in Studienrichtungen, die man aufgrund ihrer StudentInnen- und AbsolventInnenzahlen für frauendominiert halten könnte, finden sich in den leitenden Positionen und unter den Lehrenden meist nach wie vor mehr Männer als Frauen.

Weiterbildung ist auf den ersten Blick eher Frauensache, denn mehr Frauen als Männer geben an, an Kursen und Schulungen teilzunehmen. Ein Blick auf die verschiedenen Weiterbildungsbereiche zeigt, dass Frauen Kurse häufiger aus privatem Interesse besuchen als Männer. Explizit **berufliche Weiterbildung** wird immer noch öfter von Männern als von Frauen in Anspruch genommen, obwohl sie für Frauen, beispielsweise gerade im Hinblick auf einen Wiedereinstieg nach einer Karenzzeit, sehr wichtig wäre. Auch ArbeitgeberInnen spielen hier eine gewichtige Rolle, da sie Frauen generell seltener betriebliche Fortbildungen zugute kommen lassen als Männern.

In der Weiterbildung zeigen sich ebenso wie im **zweiten Bildungsweg** die altbekannten geschlechtsspezifischen Präferenzen, die Frauen eher zu typischen „Frauenberufen“ tendieren lassen. Vorwiegend von Frauen ausgeübte Berufe sind natürlich von sich aus nicht besser oder schlechter als solche, in denen sich überwiegend Männer finden. Ihre Aufwertung im Hinblick auf Arbeitsbedingungen, Entlohnung und auch Prestige sollte ebenso ein Ziel sein wie ein generelles Aufbrechen der bereits in der Schulbildung beginnenden geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes. Nur so können Buben und Mädchen, Männern und Frauen tatsächlich gleiche Chancen ermöglicht werden.

LITERATUR

Arbeitsmarktservice Steiermark: Arbeitsmarktreport 2007. Graz 2007.

Arbeitsmarktservice Steiermark: Geschäftsbericht 2007. Graz 2007.

Archam, Susanne (u.a.): Zahlenspiegel 2008. Statistiken im Bereich Schule und Erwachsenenbildung in Österreich. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Wien 2008.

Eckstein, Kirstin: Zahlen, Fakten, Analysen – Chancengleichheit an der Uni Graz. Koordinationsstelle für Geschlechterstudien, Frauenforschung und Frauenförderung an der Karl-Franzens-Universität Graz. Graz 2006.

Lachmayr, Norbert: Bildungswegentscheidungen. In: Ingolf Eler (Hrsg.): Keine Chance für Lisa Simpson? Soziale Ungleichheit im Bildungssystem. Wien 2007, S. 108 – 119.

Mayer, Martin: Erwerb, Beruf, Pendeln und Bildung in der Steiermark. Volkszählung 2001 – Ergebnisse II, Steirische Statistiken 3/ 2006.

Pölsler, Gerlinde / Paier, Dietmar: Determinanten der Berufsorientierung von Mädchen. Eine empirische Analyse in steirischen Schulen. Graz 2003.
<http://www.mafalda.at/gcit/forschungsbericht.pdf> (16.2.2009)

Schlögl, Peter (u.a.): Schulen für Berufstätige. Daten zu Angeboten, Studierenden und Trägern sowie eine Befragung von Studierenden an diesen Schulformen. Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung. Wien: 2004.

Sorger, Claudia/ Willsberger, Barbara: Analyse der IST-Situation zum österreichischen Frauen-Technologie-Projekt. Studie der L&R Sozialforschung im Auftrag des BMGF und BMVIT. Wien 2004.

Statistik Austria: Betriebliche Weiterbildung 2005. Wien 2008,

Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2007/ 2008. Schlüsselindikatoren. Wien 2009.

Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2007/ 2008. Tabellenband. Wien 2009.

Statistik Austria: Lebenslanges Lernen. Wien 2003.

Statistik Austria, Volkszählung 2001. Hauptergebnisse II – Steiermark. Wien 2004.

Unger, Martin / Wroblewski, Andrea: Studierenden-Sozialerhebung. 2006. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Wien 2006.

Datenbanken:

BM für Wissenschaft und Forschung: uni:data warehouse.
<http://eportal.bmbwk.gv.at>

Wirtschaftskammern Österreichs: Lehrlingsstatistik
http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?angid=1&stid=367888&dstid=1691&opennavid=0

Impressum

HerausgeberIn:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung
FA6A Jugend, Frauen, Familie und Generationen
Karmeliterplatz 2
8010 Graz

E-Mail: fa6a@stmk.gv.at

Internet: www.verwaltung.steiermark.at

Redaktion: Peripherie – Institut für
praxisorientierte Genderforschung

Doris Kapeller und Cornelia Gugganig

Grafik: SCHEUCHER SCHWALL . PARTNER
Werbeagentur GmbH

Druck: Druckerei Bachernegg

Erscheinungsort und Datum:
Graz, Mai 2009

Die eigennützige Vervielfältigung,
Verbreitung oder sonstige Verwertung ist
ohne ausdrückliche Zustimmung des
Herausgebers nicht zulässig.

